

zur Erhabenheit des Trauermarsches aus Variation 8. Die liebliche Melodik von Variation 11 und 12 assoziiert Vorstellungen von Schalmeyklängen und Nichtigkeitsgesang. Nach der 13. Variation, die mit ihren Paclarhythmen einen ersten Höhepunkt des Werkes darstellt, bringt die folgende den Eindruck von frühlichem Schallengeläut hervor. Das „Siciliano“ der 14. Variation vermittelt Gedanken an den sonnigen Süden.

Die letzten Variationen, dynamisch gesteigert und in einem lebhaften Tempo vorgetragen, gipfeln in der kraftvollen 23. Veränderung, die zur großangelegten, brillanten vierstimmigen Fuge überleitet, deren freie Gestaltung nur in das Sechzehnelmotiv des Originalthemas anknüpft. Die Fuge weist kontrapunktische Künste wie Umkehrung, Vergrößerung, Spiegelung, Kopplung des vergrößerten Fugenthemas, das im Bass erklingt, mit dem ursprünglichen Thema und komplizierte Orgelpunktbildungen auf. Aus dem scheinbar unentwirrbaren Sinnengewebe der Fuge schimmern in den Mittelstimmen noch einmal die einfachen Konturen des Themas hervor und werden abschließend im Triumphanten gesteigert.

Nach dem Vorgang der Haydn-Variationen, die Brahms zunächst, wie Alfred Orel glaubhaft gemacht hat, in einer Fassung für 2 Klaviere niederschrieb, ehe er – im gleichen Sommer 1873 – die bedeutendere Orchesterversion schuf, hat der Gastdirigent des heutigen Konzertes, Roberto Benzi, im Jahre 1973 die Händel-Variationen für klassische, mittlere Orchesterbesetzung instrumentiert, die womöglich die Kunstfertigkeit dieses bedeutenden Variationszyklus durch ihre größere Farbigkeit noch deutlicher zutage treten läßt. (Bereits 1970 legte er eine Instrumentation der von Brahms für Klavier zu 4 Händen geschriebenen Schumann-Variationen op. 23 vor). Das Verfahren scheint legitim, zumal Brahms auch in seinen Klavierwerken stets orchestral gedacht hat.

Zu den genialsten Komponisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich zählt **Georgs Bizet**. 1838 als Sohn eines Gesangslehrers in Paris geboren, wurde der hochbegabte Knabe bereits im Alter von neun Jahren Schüler des Pariser Konservatoriums, wo J. F. Halévy und zeitweilig auch Charles Gounod zu seinen Lehrern gehörten. Während der zehnjährigen Studienzeit errang der junge

Bizet zahlreiche Preise. Neunzehnjährig erhielt er schließlich den Großen Ramppreis, der ihm einen längeren Studienaufenthalt in Italien ermöglichte. 1863 wurde im Pariser Théâtre lyrique seine große Oper „Die Perlenfischer“ uraufgeführt – ohne Erfolg. Es entstanden weiter die Opern „Ivan der Schreckliche“, „Das schöne Mädchen von Perth“, der Einakter „Djamileh“, die Bühnenmusik zu Daudets „L'Arlesienne“ und viele andere heitere und tragische, zum Teil unvollendete Bühnenwerke. Bizets Welt ruhm begründete seine Oper „Carmen“, deren Uraufführung am 3. März 1875 in der Pariser Opéra comique vor einem ablehnenden Publikum stattfand, das für den Realismus dieser genialen Musik kein Verständnis hatte. Tief enttäuscht starb der sechsunddreißigjährige Bizet wenige Monate darauf, am 3. Juni 1875, in Bougival bei Paris an einem Herzleiden.

Die Musik zu dem Drama „L'Arlesienne“ („Die Arlesierin“) von Alphonse Daudet wurde erstmals 1872, drei Jahre vor dem Tode des Komponisten, auf einer Pariser Bühne aufgeführt. Die Konzertfassung, die in den Poséoloup-Konzerten kurz darauf gespielt wurde, ist die einzige Musik, die dem Komponisten schon zu Lebzeiten eine gewisse Anerkennung brachte. Klar, knapp und natürlich, von strahlender Schönheit, unmittelbar wirksam und wesentlich national im melodischen Ausdruck, steht dieses Werk zweifellos dem Herzen des französischen Volkes besonders nahe. Keine andere Musik hat solche Wirkung auf die Franzosen ausgeübt und ihren Empfindungsideal so tief und dauerhaft entsprechen.

Die Handlung des Stückes spielt in der Provence, in der Nähe von Arles. Die Atmosphäre dieser Landschaft, die von den Franzosen wegen ihrer Lieblichkeit und ihrer strahlenden Sonne so geliebt wird, ist in der intimen, realistischen Dichtung Daudets eingefangen. Der junge Frédéric liebt eine Arlesierin, aber sie erweist sich seiner Liebe als unwürdig. Das Ehrgefühl veranlaßt den jungen Mann, sie aufzugeben. Er verlobt sich mit einem anderen jungen Mädchen namens Vixebe. Aber die leidenschaftliche Neigung zu seiner ersten Geliebten treibt ihn zur Verzweiflung. Am Abend seiner Verlobungsfeier nimmt er sich das Leben. Verschiedene Nebenpersonen umrahmen diese einfache Handlung, die Alphonse Daudet schon zu einem seiner berühmtesten gewordenen „Lettres de mon moulin“ („Briefe aus meiner Mühle“) angeregt hatte.

Zunächst stellte Bizet selbst eine Suite (Nr. 1) zusammen und bearbeitete sie für großes Orchester. Nach dem Tode des Komponisten wurde die 2. Suite von seinem Freund Ernest Guiraud herausgebracht. Beide Suiten enthalten Stücke zur Bühnenmusik, die mit Bedacht auf kontrastierende Wirkung einander folgen.

Die Suite Nr. 1 eröffnet ein prächtiges Vorspiel (Prélude), das aus vier Variationen über die alte provenzalische Volkswaise „La Marche des Rois“ („Der Marsch der Könige“) besteht. Der leidenschaftliche Ausgang dieses Stückes charakterisiert die Liebe Frédéric's. Es folgt ein Menuett, ein anmutiges Stück im Stile des 18. Jahrhunderts. Der dritte Satz, ein Adagio für Streicher, wirkt ergreifend durch den zarten Ausdruck der Empfindung. Er begleitet die Begegnung der beiden Alten, des Schöpfers Balthazar und der Mutter Renoude, die sich einst geliebt hatten, aber aus Pflichtgefühl auf-

einander verzichteten. Das Finale dieser Suite ist der berühmt gewordene „Corillon“, ein fröhliches, lebhaftes „Glückenspiel“. Der Mittelteil dieses festlichen Stückes hat elegischen Charakter. In diesem Satz wird die Szene des Verlobungsfestes szenisch angedeutet.

Suite Nr. 2: Der erste Satz (Pastorale) schildert ein Schäferidyll am Teich von Vaccaris in der Comarque. Es folgen ein etwas dramatisches Andante moderato und ein Flöten-Menuett mit begleitender Harfe. Die berühmte „Farandole“ (ein leidenschaftlicher provenzalischer Volkstanz) ist Finale und Höhepunkt dieser Suite. Das Thema der „Marche des Rois“ und ein anderes volkstümliches tänzerisches Motiv, provenzalischer Tambourinspieler abgelauscht, greifen in die Entwicklung des Satzes ein, der in eine stürmische Bewegung übergeht. Mit wilder, überschäumender Freudigkeit endet dieses großartige Tanzstück.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonntag, den 22. Januar 1984, 11.00 Uhr (Freierkauf)
(Vorverlegung von Montag, den 23. Januar 1984)

Sonntag, den 22. Januar 1984, 20.00 Uhr (AK/D)
Festival des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Jean-Claude Casadesu, Frankreich
Solist: Andra Kersakov, Sowjetunion, Violine

Werke von Haydn, Bach und Beethoven

Programmleiter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig
Die Einführung in die Händel-Variationen von Brahms schrieb unsere Praktikantin Kerstin Fichtel vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig; der Beitrag über Bizet und die Arlesienne-Suiten von Serge Nigg wurde dem Kassettbuch I, Leipzig 1972, entnommen.

Direktigent: Prof. Herbert Kegel – Spitzzeit 1983/84

Druck: OOV, Betriebsrat Heidesau 30 089-61-63

EMP - 25 M

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1983/84

